

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler
alter ...**

Huhn, Eugen Hugo Theodor

Darmstadt, 1850

Breisach und der Kaiserstuhl

[urn:nbn:de:bsz:31-54614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54614)

Breisach und der Kaiserstuhl.

Am südwestlichen Ende des Kaiserstuhls, etwa eine halbe Stunde davon entfernt, erhebt sich am rechten Ufer des Rheins ein Berg mit freier, schöner Aussicht nach dem Ober-Elfaß und den Vogesen, unter sich den reißenden Rheinstrom, gegenüber französische Festungswerke und an Getreide reiche Dörfer, auf seinem Rücken wenige Häuser, aber noch traurige Spuren einer großen Anzahl städtischer Gebäude: wir sind zu Breisach, denkwürdig nicht minder in der Geschichte der Natur, als in jener der Kriege. Selten ist in Deutschland ein wichtiges Ereigniß vorgekommen, das nicht auch Breisach traf und leider war es fast nur Trauriges und Unheilvolles, was die Stadt erlebt hat. Der gegenwärtige Zustand Breisachs gibt davon hinreichend Kunde und mehr denn eine Häuferruine zeugt von der Zerstörungswuth französischer Heerschaaren.

Der Berg, auf und um welchen Breisach erbaut ist, hat eine halbe Stunde im Umfange und soll früher sechs Hügel umfaßt haben, welche nach und nach ausgefüllt wurden. Auf dem höchsten Punkte des Bergs steht die Stadtkirche oder das Münster, ein ehrwürdiges Denkmal des Alterthums, mit zwei Thürmen, einigen Reliquien und einem schönen steinernen Lettner. Sehenswerth ist darin besonders der schöne Hochaltar mit guten Holzschneidarbeiten, aus dem Jahre 1526 stammend und wahrscheinlich von Hans Vieftrink gefertigt. Er stellt die Krönung Marias dar und die Figuren sind alle in Lebensgröße. Außerdem sind mehrere Grabmäler bemerkenswerth. Früher war mit dem Münster ein Chorherrenstift, das vierzehn Mitglieder zählte, verbunden, durch Kriegereignisse gingen aber die Fonds verloren und jetzt versteht nur ein Pfarrer mit zwei Kap-

länen den Gottesdienst. Die untere Stadt hat in neuerer Zeit wieder ein freundlicheres Ansehen erhalten, in der oberen dürften aber noch viele ausgebrannte Häuser abgetragen werden. Von den verschiedenen Klöstern besteht nur noch ein weibliches Lehrinstitut, da sie fast alle ihrer Hülfquellen beraubt und ihre Gebäude demolirt wurden. Die dreitausend dreihundert Einwohner der Stadt leben jetzt fast nur von Feldbau und Viehzucht, einigen Gewerben und dem Verdienste, der ihnen durch den Amtssitz und die hier wohnenden Beamten zu Theil wird. Es sind hier außer den gewöhnlichen Amtsstellen nur ein Hauptzollamt, eine Posthalterei, eine Tapeten- und Tabakfabrik und am Rhein eine Badanstalt, welche jedoch nur wenig besucht wird. Südöstlich von der Stadt liegen noch Ueberreste der alten Festungswerke auf dem Eccardsberge und darauf ein kleines Denkmal des Großherzogs Karl Friedrich. — Dies ist der jegige Zustand Breisachs und man sollte sich billig wundern, wie ein solcher Ort einst eine so große Wichtigkeit gehabt haben konnte und warum dies nicht mehr der Fall ist. Die Geschichte gibt aber davon hinlänglich Kunde und lehrt uns überdies die Hauptbegebenheiten des Badischen Oberlandes in den verschiedenen Zeiten der Vergangenheit kennen. —

Der Punkt worauf die Stadt liegt war gewiß schon in der frühesten Zeit für die Behauptung des oberen Rheinthales wichtig, und wie die Kelten es liebten an höher gelegenen sonnigen Orten sich niederzulassen, so mochten auch hier schon vor der Römer Ankunft menschliche Wohnstätten gestanden sein. Als Drusus an den Rhein kam und alle wichtigen Punkte befestigte, um vor den Allemannen Gallien zu sichern, legte er wahrscheinlich auch hier ein Kastell an, woraus in der Folge ein städtisches Gemeinwesen erwuchs. Später hielt sich Kaiser Valentinian einige Zeit hier auf und erließ im Jahre 369 zu Breisach ein Gesetz, das noch im Coder Theodosianus erhalten ist. —

Um diese Zeit war die Lage Breisachs ganz anders gestaltet wie jetzt. Es floß nämlich der Rhein auf der östlichen Seite des Stadtbergs und schloß den Ort als eine Insel ein. Nach und nach versandete sich aber der rechte Arm, der Strom machte eine Biegung um die Westseite des Berg's und schied gegen Ende des 13. Jahrhunderts Breisach ganz dem deutschen Gebiete zu. Schon im 10. Jahrhunderte wurde die Reichsfestung Breisach für die deutschen Kaiser wichtig; im Jahre 939 belagerte sie Kaiser Otto und erst der Sieg bei Andernach bewog die Bürger zur Uebergabe. Kaum siebenzig Jahre später wurde der Ort abermals wichtig als Herzog Herrmann II. von Schwaben nach der Kaiserkrone strebte. Als

Herrmann vor Breisach zog, lagen drinnen die Bischöfe von Basel und Straßburg und vertheidigten sich muthig. Der Herzog gebrauchte jedoch List und als er bemerkte, daß die Besatzung häufig auf Proviant ausging, verkleidete er eine Anzahl seiner Leute und sandte sie mit wohlbespacten Rossen nach der Stadt. Ohne Argwohn wurden sie eingelassen; aber kaum innerhalb der Mauern angekommen, fielen sie über die Besatzung her, verjagten die Bischöfe und plünderten die Stadt. Bisher war Breisach unmittelbar dem Reiche unterthan gewesen. Im Jahre 1146 erscheint die Stadt aber plötzlich als Eigenthum des Domstifts zu Basel, ohne daß bekannt wäre, wie sie zu solchem Verhältnisse gekommen.

Kaiser Heinrich VI. erkannte bald daß in diesem Zustande Breisach vieles von seiner Wichtigkeit für das Reich verlor und nahm daher im Jahre 1185 vom Bischöfe die Hälfte des Orts zu Lehen, um daraus eine gemeinsame Festung zu machen. Inzwischen hatte sich die Stadt bedeutend erweitert und vergrößert, wurde mit zahlreichen Werken versehen und so für die manigfaltigen Kriege um so wichtiger. In den Streitigkeiten zwischen Friedrich von Hohenstaufen und König Otto IV. suchte letzterer in Breisach einen festen Anhaltspunkt, um sich gegen die heranrückende Macht seines Gegners zu behaupten. Vielleicht hätte er hier dauernden Widerstand leisten und obsiegen können, aber er hielt so schlechte Mannszucht in seinem Heere daß sich die Bürgerschaft wider die Besatzung erhob und den König mit seinen Soldaten verjagte, wodurch Otto's Sachen einen schlimmen Ausgang nahmen. In dem Streite Rudolphs von Habsburg gegen Bischof Heinrich von Basel zog er auch vor Breisach und nahm die Stadt durch List. Erst als er nach seiner Erhebung zum Kaiser seine Privatfehden aufgab und sich mit dem Bischöfe um 900 Mark Silber wegen Breisach verglich, kehrte die Stadt in die bischöfliche Gewalt zurück.

Kaiser Rudolph hatte zu sehr die Wichtigkeit des Plazes erkannt, als daß er ihn in den Händen des Bischöfs hätte lassen mögen; deshalb trat er in Unterhandlungen und zog die Stadt zum Reiche, indem er ihr bedeutende Freiheiten gewährte. Also geschah im Jahre 1275. Nun hätte sie erstarken und aufblühen können um würdig unter der Zahl der übrigen Reichsstädte zu erscheinen, aber verschiedene Verpfändungen und die Habgierigkeit des Habsburgischen Kaiserhauses hinderten jedes Gedeihen und schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts stand die Stadt unter Vorderösterreichischer Landeshoheit. Im Jahre 1469 wurde auch Breisach an Karl den Kühnen von Burgund verpfändet und dessen Landvogt Peter von Hagenbach hauste, wiewohl im Auftrage seines Herrn, sehr übel zu Breisach

und in den verpfändeten Landestheilen. Vergebens schossen die Städte die Summen zur Einlösung zusammen, Karl wollte die Länder nicht wieder herausgeben und sandte zur besseren Behauptung 1000 Mann zu Pferd und zu Fuß in die Stadt und Umgegend. Darüber entstand am Oftertage 1474 eine allgemeine Empörung unter den Bürgern und Landsknechten und Peter von Hagenbach wurde gefangen genommen. Allgemein zeigte sich ein heftiges Rachegefühl, man machte, obwohl wider Recht und Gesetz, dem Landvogte den Prozeß, weil er die Befehle seines Herrn vollführt hatte, und enthauptete ihn am Abende des 9. Mai 1474. Karl von Burgund schwur blutige Rache zu nehmen, wichtigere Angelegenheit und sein Tod bei Nancy vereitelte aber seine Absicht und ließen der Stadt die ihr so wohlthätige Ruhe.

Später wurden zwar auch verschiedene Kriege am Oberrhein geführt, für die Stadt hatten sie jedoch keine andre Folge als daß die Besatzung verstärkt wurde. Um so verderblicher erschienen aber die Zeiten des 30 jährigen Krieges. Die Kaiserlichen waren im Besitze des Places und hatten dadurch ein bedeutendes Uebergewicht am Oberrhein. Dies erkannten die schwedischen Feldherren sehr wohl und wünschten längst ihn zu nehmen; es zeigten sich aber dabei so viele Schwierigkeiten, daß ernstliche Angriffe immer wieder verschoben wurden. Endlich machte Keingraf Otto Anstalten um die Festung zu nehmen und rückte mit einem bedeutenden Heere herbei. Ihm stellte sich der greise Feldherr Montecuculi entgegen, und es wurde beiderseits tapfer gestritten, bis die Kaiserlichen unterlagen. Nun begann Otto die Belagerung, eröffnete die Laufgräben und zwang die Besatzung einige Außenwerke zu verlassen; bald jedoch rückte der Herzog von Feria mit einem bedeutenden Heere heran und zwang das Belagerungsheer sich zurück zu ziehen und in die Winterquartiere zu begeben. Damit war jedoch die Sache noch nicht beendet und die Schweden beabsichtigten mit dem Anbruche des Frühjahres 1634 die Stadt um so kräftiger zu belagern. Der Sieg bei Nördlingen welchen die Kaiserlichen gewannen, veranlaßte aber den Rückzug der Schweden, welche nun den Oberrhein verließen, um sich zu neuen Unternehmungen zu stärken. Im Jahre 1635 brach der Krieg um so heftiger wieder aus. König Ferdinand kam selbst nach Breisach und vermehrte und verstärkte die dasigen Befestigungen. Doch erst im nächsten Jahre zog sich der Krieg an den Oberrhein, wo Herzog Bernhard von Sachsen Weimar mit einem bedeutenden schwedischen und französischen Heere erschien. Nachdem er die 4 Waldstädte genommen und Freiburg bezwungen hatte, schritt er zur Belagerung von

Breisach, welches die Kaiserlichen noch immer inne hatten. Vergebens versuchten die Oesterreicher die Belagerung zu hintertreiben oder doch zu erschweren, die Schweden harrten muthig aus und überwandten alle Schwierigkeiten. Dreimal erschien ein Heer um die Stadt zu entsetzen oder doch Proviant und Verstärkung in dieselbe zu bringen, jedesmal wurde es aber zurückgeschlagen und die Belagerung um so muthiger fortgesetzt. Anfangs schloß Bernhard die Stadt bloß ein und ließ den Rhein durch eine Kette sperren. Die Belagerten hatten jede Vorsicht getroffen um sich zu halten, aber schon am 30. Mai. 1638 slog das Pulvermagazin in die Luft, wodurch 80 Tonnen Pulver und 400 Malter Frucht zu Grund gingen, auch gegen 400 Menschen ihr Leben verloren. Hierdurch stieg die Noth in der Stadt sehr bedeutend und wenn auch am 9. September 300 Kroaten mit Munition und Proviant sich bis in die Stadt durchschlugen, so war doch an ein längeres Ausharren der Besatzung kaum zu denken. Und doch ergab sie sich nicht. Zuletzt war die Noth fürchterlich; das Fleisch von Pferden und Kagen, ja sogar von Ratten und Mäusen wurde mit Gold aufgewogen, todte Menschen ausgegraben und verzehrt, sogar Kinder umgebracht und gegessen. Erst als alle Mittel erschöpft waren und eine fernere Ausdauer unmöglich wurde, sah sich Graf Reinach genöthigt nach 12 monatlicher Blockade und 4 monatlicher Belagerung zu capituliren unter der Bedingung, daß die Besatzung mit allen Ehrenzeichen und zwei Achtpfunden abziehen durfte. Am 9. December wurde Breisach übergeben und die aus 400 abgehungerten Soldaten und 50 Kranken bestehende Besatzung begab sich nach Stollhofen. Gleich nach seinem Einzuge ließ Herzog Bernhard 20,000 Laib Brod unter die Bürger vertheilen und die ausgehungerte Menge stürzte gierig darauf, wobei noch viele ihr Leben verloren, da sie der lang entbehrten Nahrung nicht mehr gewohnt waren. Zur Erinnerung an die Eroberung wurde eine eigene Denkmünze geschlagen und die Oesterreicher vermochten es während der ganzen Dauer des Krieges nicht mehr die Festung zu nehmen. Schon im Jahre 1639 ließ sich Frankreich von der Besatzung huldigen und der westphälische Frieden schied sie diesem Reiche auch rechtlich zu. So ging dieser wichtige Platz, einst ein Hauptbollwerk gegen die Franzosen, dem deutschen Reiche verloren. Zwar wurde Breisach durch den Ryswiker Frieden wieder mit Deutschland vereinigt, aber leider nicht auf lange Zeit, denn der spanische Erbfolgekrieg machte die Franzosen wieder darnach lüstern. Als nämlich Markgraf Ludwig von Baden im Jahre 1703 die Winterquartiere bezogen hatte, drangen die Franzosen wieder über den Rhein und stürmten unter dem Herzoge

von Burgund und dem Marschall Bauban die Stadt, wo General Arco kommandirte. Dieser besaß nicht die Tüchtigkeit eines Feldherrn und ergab sich schon am 9. September ohne eigentlichen Widerstand zu leisten, weshalb er auch vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt wurde. Der Verlust dieser Stadt war für Oesterreich sehr wichtig und man versuchte es auf verschiedene Weise wieder in den Besitz des Places zu kommen. Obrist Thanner zu Freiburg glaubte, wie schon vormals geschehen, durch List zu seinem Zwecke zu gelangen, indem er 2000 Mann theils als Bauern verkleidete, theils unter dem Heu verbarg, das er in vielen Wägen nach der Stadt führen ließ. Ungehindert kamen 3 dieser Wägen in die Stadt, weil man glaubte es wären Futterlieferungen des Landes. Da begegnete zufällig einer der Festungskommissäre den als Bauern verkleideten österrichischen Offizieren, schöpfte Verdacht und wollte sie nicht in die Stadt hineinlassen. Diese warfen ihn in den Stadtgraben, worauf ein großer Lärm entstand. Die Soldaten in den 3 schon in der Stadt befindlichen Wagen wähten, die anderen Genossen wären schon in der Stadt und begannen den Kampf, frohen aus dem Heu hervor und wurden nach kurzer Gegenwehr niedergestossen. Auf solche Weise wurde der Anschlag vereitelt und die Kaiserlichen kehrten nach Freiburg zurück. Durch den Frieden von Baden kam endlich Breisach unter die österrichische Herrschaft wieder zurück und Kaiser Karl vermehrte nicht nur die Festungswerke, sondern legte auch auf dem Eccardsberge ein neues Fort an. Als jedoch im Jahre 1743 die Franzosen die Absicht zeigten in das Breisgau einzufallen, ließ die Kaiserin Maria Theresia nicht nur die Leopolds- und Karls-Schanze in die Luft sprengen, sondern auch sämtliche Vorräthe nach Freiburg schaffen. Als daher im nächsten Jahre die Franzosen wirklich über den Rhein kamen, nahmen sie Breisach, zerstörten die Festungswerke und brachen später auch die Jochbrücke über den Rhein ab. Hierdurch verlor der Ort seine ganze militärische Wichtigkeit und die Einwohner ihren Unterhalt, indem auch die Garnison zurückgezogen wurde. Erst im Jahre 1768 wurde wieder ein Bataillon vom kaiserlichen Infanterieregiment Migazi nach Breisach gelegt und nach und nach erholte sich die Stadt wieder, bis die französische Revolution ihr den empfindlichsten Schlag versetzte. Die Franzosen hatten nämlich schon lange vorher Neu-Breisach auf dem linken Rheinufer angelegt und besetzt und dicht am Rhein, Alt-Breisach grade gegenüber, das Fort Mortier angelegt. Vom letzteren aus wurde nun am 15. September 1793 Breisach beschossen und fast die ganze Stadt in Asche gelegt. Die Roth und der Jam-

mer darüber waren fürchterlich, kaum das nackte Leben konnten die Einwohner retten und es erging ein allgemeiner Aufruf zur Unterstützung der verarmten Breisacher; aber zu derselben Zeit nahm das noch größere Unglück Kehl's das allgemeine Mitleid zu sehr in Anspruch als daß an größere Hülfe und Unterstützung zu denken war. Im Jahre 1796, nachdem ein Theil der Gebäude wieder hergestellt war, besetzten die Franzosen Breisach abermals, verchanzten sich und waren Ursache, daß der Ort im Jahre 1799 längere Zeit eingeschlossen wurde; doch litt die Stadt hierdurch nicht viel. Im Jahre 1805 hatten die Franzosen die Absicht, Breisach wieder zu einem festen Punkte zu machen, leiteten einen Arm des Rheins um die Ostseite der Stadt, wodurch sie zu einer Insel wurde, und begannen neue Werke anzulegen. Der Frieden von Preßburg änderte jedoch die Sachlage, indem Breisach mit dem Breisgau an Baden abgetreten wurde und die Stadt somit wieder an dasjenige Haus zurückfiel, welchem es ursprünglich gehört hatte und dem es wahrscheinlich auch die erste Gründung seines städtischen Gemeinwesens verdankte. Denn die Herzoge von Zähringen geboten auch einst über Breisach und noch bis zum Jahre 1773 stand einer jener festen Thürme, welche Berthold IV. im Jahre 1155 hatte erbauen lassen.

Die Badische Regierung that zwar ihr Möglichstes, um der verarmten Stadt wieder aufzuhelfen, aber bis jetzt wurden leider die Trümmer der Festungswerke noch nicht völlig weggeräumt und die Entfernung Breisachs von einer bedeutenden Straße macht es sehr schwer, neue Hülfquellen zu erschließen, da auch die Dampfschiffahrt auf dem Oberrhein nach mehrjährigem Bestehen wieder aufhörte und eine Eisenbahn von Breisach nach Freiburg mit einer Fortsetzung nach dem Schwarzwalde nicht sobald angelegt werden dürfte.

Breisach ist einer derjenigen Punkte, welche von den Bewohnern Freiburgs und der Umgegend gern und häufig besucht werden und auch am besten geeignet ist, um von da aus den Kaiserstuhl zu durchwandern. Der Berg, worauf Breisach liegt, gehört unstreitig zu diesem Gebirge, das in einer Länge von 6 Stunden und einer Breite von 3 Stunden zwischen dem Rhein und der Dreifam sich isolirt erhebt und seiner Naturbeschaffenheit wegen nicht minder, als ob seiner Fruchtbarkeit und der freundlichen Orte, die auf und an ihm liegen, eine nähere Beschreibung verdient. Es bildet 3 hohe, etwas kegelförmige Spitzen, nämlich: den eigentlichen Kaiserstuhl, die Eichelspitze und die St. Katharinenkapelle, welche gegen Norden, Osten u. Süden schnell terrassenförmig abfallen und in die Ebene sich

verlieren, gegen Westen aber von mehreren ähnlichen Hügeln gruppenförmig umgeben sind. Von den 9 Linden am eigentlichen Kaiserstuhle ziehen sich gegen Südwest und West, zwischen Ibringen und Achfarn und diesem Orte und Rothweil 2 Arme aus, ebenso gegen 3 Züge von der St. Katharinentapelle aus, die Eichelspize schmückt aber nur ein kleiner Zug gegen Westen. Eine halbe Stunde vom Hauptgebirge entfernt und von diesem ganz getrennt, aber der Natur nach dazu gehörend, liegen hart am Rheine zwei steile Zwillingberge, von denen der eine den südlichsten, der andere den nördlichsten Punkt des ganzen Gebirges bildet; auf dem ersteren liegt Breisach, auf letzterem die Ruine der Limburg. Südöstlich vom Kaiserstuhl und von diesem durch eine sumpfige Ebene geschieden liegen mehrere gedehnte, oben schmale Hügelreihen, von welchen der westlichste und bedeutendste der Luniberg ist, welcher aber bloß 200 bis 300 Fuß über die benachbarte Ebene sich erhebt. Der Kaiserstuhl hat eine Höhe von etwa 1780 Fuß auf dem höchsten Punkte. Die bedeutendsten Punkte, nach Barometermessungen, sind: Breisach (Eccardsberg) 732', Ibringen 654', Bödingen 668', Oberschaffhausen 709', Katharinentapelle 1564', Eichelspize 1642', Kaiserstuhl bei den 9 Linden, 1785' (nach Andern 1756'). Der Kaiserstuhl hat wenig eigentliche Thäler, von welchen die größten $1\frac{1}{2}$ St. lang sind. Wir führen von ihnen an: das Thal bei Rothweil und Oberbergen, das von Bischoffingen, von Achfarn, von Oberschaffhausen und von Altsätten; die übrigen sind fast nur Schluchten oder muldenförmige Vertiefungen. Das herrschende Gestein ist Dolerit mit Uebergängen in Basalt, Trachyt und Klingstein, in wenigen Lagen finden sich Trachyt, doleritische Konglomerate, Kalkformationen und Mergelschiefer. Eine 20 bis 30 Schuh mächtige Loessschicht bedeckt die nördlichen und östlichen Abhänge des Gebirges und die auf ihr führenden Wege wurden durch Regengüsse größtentheils in Fohlswege umgewandelt. Der Dolerit mit seinen Uebergängen in Basalt, Trachyt und Klingstein enthält von den ihn gewöhnlich begleitenden Mineralien besonders häufig Krystalle von Augit, Leuzit, schwarzem Granat, glasigem Feldspath, Bittertalk, stänglichem Kalkspath, Hornblende, Titaneisen und Glimmer, seltener zeigen sich Hyalith, Zttnerit, Mesotyp, Harmotom, Chabasit, Stilbit, Apatit, Chrysolith und Arragon; nur an wenigen Punkten kommen Schwefelspath, Bolus und Bitumen vor. Fast alle am Kaiserstuhl vorkommenden Felsarten verwittern sehr leicht und bilden dann eine theils röthlich, theils grünlich-graue Erde, welche als Dünger der Weinberge dient, und sowohl für sich allein, als in Verbindung mit dem Loess

eine höchst fruchtbare Dammerde gibt. In stärkeren Bächen und selbst an Quellen hat der Kaiserstuhl keinen Ueberfluß; das Quellwasser ist gesund und rein, enthält aber häufig kohlensauren Kalk und kohlensaure Bittererde. Die Heilquellen bei Oberschaffhausen, Bogtsburg und Bahlinger (Silberbrunnen) enthalten nur unbedeutende Bestandtheile. Das Klima ist milder und wärmer, als das der umliegenden Gegend, und die Winter niemals so rauh wie in Freiburg, Karlsruhe oder Mannheim. Die Ursache davon mag weniger in der geschützten Lage des Gebirges und den dunkeln Farben der Felsarten, als überhaupt in der eigenthümlichen höheren Temperatur des Bodens liegen, wie auch das Wasser hier immer um 2 Grade wärmer ist, als in der Umgegend. Reich und üppig ist die Vegetation und eine Menge seltener Pflanzen werden hier gefunden. Das Gebirge ist angepflanzt oder mit Laubwäldungen bedeckt. Getreide und Futterkräuter pflanzt man nur wenige und der Klee brennt gewöhnlich im Sommer aus; Roggen, Gerste und Weizen, so wie Mais werden häufig gepflanzt, mehr jedoch Kartoffeln. Mit größerem Fleiße wird aber der Obstbau betrieben und besonders viele Nuß-, Kirsch-, Zwetschgen-, Apfels- und Birnbäume, selten aber Aprikosen-, Pflirsich- und Mandelbäume gepflanzt, welche alle eine reiche Erndte geben. Die größte Sorgfalt wird dem Weine zugewendet, der zwar nicht sehr gut ist, aber in außerordentlicher Menge gewonnen wird, so daß in guten Jahren der Ertrag 150,000 bis 180,000 Saum beträgt; auch ist hier die Weinlese weit früher, als an andern Orten.

Die auf dem Kaiserstuhl liegenden Orte sind für sich selbst nur von wenigem Interesse, da sie nicht einmal in historischer Hinsicht einige interessante Nachrichten zu bieten vermögen. Von Dreisach führt die Straße zunächst nach Ihringen, einem alten Pfarrdorfe von 1250 Einwohnern, einst zur Herrschaft Isenburg gehörig und jetzt durch Weinbau nicht unwichtig. Gehen wir am östlichen Rande des Kaiserstuhls weiter, so tritt uns das bedeutend kleinere Pfarrdorf Wasenweiler entgegen, reich an Wein und einst wie vorhergehendes Isenburgisch. Das nächste Dorf ist Oberschaffhausen, das mit dem damit verbundenen Bödingen über 1500 Einwohner zählt und sich in ein ostwärts gerichtetes Thälchen hineinzieht. Vor ihm fließt das Landwasser, ein aus dem Wittnauer Thale kommender Bach, den wir bis Eichstatten begleiten, wo er in die Dreisam fällt. Eichstetten ist ein langausgedehnter Markt Flecken von 2600 Einwohnern, die starke Landwirtschaft und guten Weinbau treiben und zu den vermöglicheren Leute der ganzen Um-

gegend gehören. Auch dieser Ort war früher ysenburgisch, kam nachher an Martin Malterer und von diesem an Hochberg. Weiter nördlich, ebenfalls an der Dreisam, liegt das Pfarrdorf Bahligen, welches im nahen Silberbrunnen ein von Bewohnern der Umgegend oft besuchtes Bad hat. Von hier ist es nun nicht mehr weit bis zur nordöstlichen Spitze des Gebirgs, wo auf einer freundlichen Anhöhe der alte Flecken Riegel liegt. Gewiß war hier schon eine keltische Niederlassung und eine römische Kolonie, da zahlreiche Ausgrabungen dafür Zeugniß geben. Der Ort war früher in getheiltem Besitz, hatte ein festes Schloß und ein Dominikanerkloster, blühte aber nie recht auf. Von hier an beginnt der in neuerer Zeit mit großen Kosten angelegte Elzkanal, um die Rheinorte vor den so häufig wiederkehrenden Ueberschwemmungen zu sichern.

Von Riegel wenden wir uns westwärts dem Rheine zu und gelangen auf freundlichem Wege nach dem Städtchen Eendingen, einst eine freie Reichsstadt, längst aber ohne Bedeutung. Es wohnen hier an drei Tausend Menschen, welche Feld- und Weinbau treiben, auch sich mit Zwilch- und Leinwandweben abgeben. Das Städtchen hat zwei Kirchen, von welchen die Peterskirche einige schöne Frescomalereien enthält; auch sind noch einige Rathhausfenster mit Glasmalereien versehen. Schon 763 wurde des Orts gedacht und bald erhielt er Mauern und war Hauptort der Besitzungen der Herren von Ysenburg. Um das Jahr 1387 gedieh Eendingen an Oesterreich und erhielt 1415 von Kaiser Sigismund die Versicherung, nicht vom Reiche veräußert zu werden, kam aber bald wieder an das Erzhaus. Wie Eendingen einst größer war, so auch Königschaffhausen, das jetzt kaum neunhundert Menschen bewohnt; es ist ein wohlhabendes Dorf mit guter Landwirtschaft und nicht unbedeutendem Weinhandel. Hinter demselben liegen Amoltern und Kirchlingsbergen, zwei freundliche Pfarrdörfer, am Fuße des Katharina- und Dreilindenberg. Ein Fußpfad führt von letzterem Orte nach dem an Wein sehr reichen Pfarrorte Leiselheim und weiter nordwestlich nach dem alten Pfarrdorfe Sasbach. Es erhebt sich dicht am Rhein, südlich vom Lüzelberge, und ist dem Andränge des Wassers sehr ausgesetzt, weshalb auch im Jahre 1801 mehrere Häuser abgetragen werden mußten. —

Auf dem Lüzelberge, einer nordwestlichen Fortsetzung des Kaiserstuhls, der merkwürdiger Weise auf allen vier Ecken solche hervorspringende, fast isolirt erscheinende Hügelgruppen hat, stehen die wenigen

Trümmer der Burg Limburg, nicht minder merkwürdig wegen schöner Aussicht, als ob der historischen Erinnerungen, die sich daran knüpfen. Wenn es auch nicht das Lintburg ist, worin im Jahre 1077 Berthold I. sein unglückliches, vielbewegtes Leben beschloß, so ist es doch der Geburtsort eines der größten Männer Deutschlands, denn am 1. Mai 1218 kam hier der nachmalige Kaiser Rudolph von Habsburg zur Welt, dessen Familie die Burg schon lange zuvor gehört hatte. In der Folge an Kuno von Bergheim verkauft, kam Limburg mit Sasbach an verschiedene Herren und zuletzt an die von Girardi, ist aber längst in Trümmer zerfallen, worin der *Hu* sein Nest aufgeschlagen hat.

Dem Rhein entlang kommt der Wanderer zunächst nach Zettingen, das in sehr lieblicher Gegend liegt. Nun biegt sich der Rhein wieder etwas um einen Vorsprung und wir sehen vor einer andern Ruine mit köstlicher Aussicht. Schloß Sponeck gehörte einst zu Württemberg und gab den von Herzog Leopold Eberhard mit Anna Sabina von Hedwiger erzeugten Kindern den Namen Grafen von Sponeck, ohne daß die Burg ihnen je gehört hätte. Vielleicht stand hier auch ein Dorf, das der Rhein verschlang, denn er wirft mit mächtiger Gewalt seine Wellen an das Felsenufer und droht es zu untergraben. Die Burg ist jetzt im Besitz der Freiherren von Fahrenberg, welche auch das südlich gelegene Städtchen Burkheim besitzen. Dasselbe ist nur schlecht bevölkert und treibt blos Feldbau und Schiffahrt. Es ist ein sehr alter Ort, der 972 von Kaiser Otto I. an Einselein geschenkt wurde, dann an verschiedene Herren kam und von Karl Heinrich Hornus von Bernkastel an die Familie von Fahrenberg vererbt wurde. Oberhalb Burkheim öffnet sich das schöne Rothweiler Thälchen, wohl der schönste Punkt des ganzen Kaiserstuhls. Es nimmt in der Mitte des Gebirgs, bei Scheligen und Bogtsburg, seinen Anfang, zieht über Oberbergen und endet außerhalb Rothweil. Hier findet besonders der Botaniker reiche Ausbeute. — Hinter Rothweil führt ein Weg nach Bufensohl und von da, an den Ruinen des Schloßes Hönningen vorüber, nach Achkarrn, wo sehr guter Wein wächst und vor Zeiten auch ein Bad mit Erdschwefel bestand. Von hier an führt die Straße über den Hof Wagenhäusle nach Breisach zurück und nach beendigter Wanderung sind wir wieder auf dem Punkte, von dem wir sie begonnen. —